



Illirisches Blatt.

Nr. 24.

Samstag

den 14. July

1828.

Was mit den vielen, in Krain zerstreuten römischen Inschriften geschehen könnte?

Der Verfasser gegenwärtigen Aufsatzes stellt hier die Frage auf: Ob Krain, so reich an alten Inschriften, nicht sein eigenes Lapidarium haben könne? Diese seine Frage beantwortet er und mancher Leser mit ihm, mit: Allerdings. Auf welche Art aber und wo eines zu errichten sei, darüber ist er folgender Meinung:

Er will nicht die Nothwendigkeit und Zweckdienlichkeit eines Lapidariums erörtern, nicht auf das Beispiel von Wien und Grätz aufmerksam machen, wo alte Sculpturen, Inschriften und Basreliefs die Vorhallen im ersteren der k. k. Antikensammlung, im letzteren des Joanneums schmücken, sondern er geht gleich zu Hauptuntersuchungen über. Von wem soll die Errichtung eines Lapidariums ausgehen? Die Antwort ist leicht, von wem anders als von den Curatoren des Museums. Da aber letzteres erst im Beginnen ist, und alle dahin gewidmeten Gegenstände von dem Ausschusse der löbl. Ackerbaugesellschaft verwahrt werden, so müßte auch von letzterer die Errichtung desselben ausgehen.

Doch selbst bei dem besten Willen und ausgedehnterem Wirkungskreise könnte der Ausschuss Einer löbl. Ackerbaugesellschaft die Idee nicht ins Leben rufen, so lange uns die Hauptsache mangelt, d. i. ein geräumiges, zweckmäßiges Locale, in dem die literarischen und artistischen Schätze niedergelegt und der Benützung eines wißbegierigen Publicums geöffnet würden. Bis

dahin wird wohl auch der fromme Wunsch unerfüllt bleiben, die zahlreichen römischen Inschriften, an denen unser Vaterland so reich ist, auf einem Platz vereinigt zu sehen!

Erhalten aber die aufgespeicherten Schätze, einst — herbeigeführt durch günstigeren Conjunctionen — ihr eigenthümliches Locale, dann ist es auch an der Zeit, die zahlreichen Römer = Denkmale zu sammeln, und sie entweder in den Vorhallen oder in einem eigenen Saale aufzustellen. Gewiß vereinigt sich mit dem Wunsche des Verfassers gegenwärtigen Aufsatzes auch der aller warmen Patrioten, die das geistige Vorwärtsschreiten ihrer Nation auch an der Achtung erkannt wissen wollen, der die artistischen Ueberreste vergangener Jahrhunderte würdig sind.

Freilich müßte bei der Aufstellung von Bildwerken und Inschriften nach dem Alter und dem Inhalte vorgeschritten werden, doch ersteres ist ja aus dem Style der Charactere, letzteres aus den angeführten Worten klar. Tritt nur der fromme Wunsch ins Leben, so wird wohl auch der Mann gefunden, dessen Rath man bei der Aufstellung dieser Denkmale benützen kann.

Die Dardanellen.

Die Meerenge der Dardanellen oder der Hellespont, auch die Straße von Gallipoli und von den Genuesern St. Georgs-Kanal genannt, ist 8 geographische Meilen lang; sie gleicht einem großen Strome, der majestätisch zwischen zwei hohen und fruchtbaren Hügelreihen hinfließt. Ohne Felsen und Untiefen hat dieser See-Kanal 1/4 geographische Meile von der Küste entfernt

im Allgemeinen eine Tiefe von 45 — 55 Fuß und an einigen Stellen von 300 — 400 Fuß.

Was das Auge zuerst erblickt, wenn man vom Archipelagus in die Meerenge hineinschiffelt, sind die beiden neuen (oder ersten) Schlösser von Europa und Asien. Genes, von den Türken Set le Bahr (die Meer-Barriere) genannt, liegt auf dem äußersten Ende des thracischen Chersonesus; man glaubt, es sey, nebst dem kleinen dabei liegenden Dorfe auf den Ruinen des alten Eleus erbaut. In einem Aufwurf, unfern des Schlosses, will man das Grab des Proteus erkennen. Auf der asiatischen Seite, dem ersten (neuen) Schlosse von Europa gegenüber befindet sich ein Vorgebirge, von den Europäern Cap-Janisary, von den Griechen Vorgebirge von St. Maria genannt. Es ist das alte Promontorium Sigeum. Nahe dabei liegt die kleine Stadt Zeni-Seheher (Neustadt) und 1/8 Meile weiter das erste (neue) asiatische Kastell, bei den Türken Koum-Kalesii, oder Sandschloß genannt. Es ist vom ersten europäischen Kastelle 15,700 preussische Fuß entfernt (nach la Ruchiere 2000 Toisen). Zwischen dem Schlosse und der Stadt befinden sich zwei Hügel, von denen es heißt, sie wären die Grabhügel des Achilles und Patroclus. Der einzige Fluß von einiger Bedeutung, der in den Hellespont fließt, fällt etwas östlich des Kastells in denselben. Dieser Fluß, der Simois, bei den Türken Mender Soui, ist im Sommer ohne Wasser. Weiter östlich vom ersten (neuen) asiatischen Schlosse, befindet sich die breiteste Stelle des Hellesponts, indem die Entfernung von dem Grabmahle des Ajax auf der asiatischen Seite bis zum Hügel der Hekuba auf dem europäischen Ende über eine preussische Meile, 1 1/2 französische Lieues beträgt.

Nördlich von diesem Punkte liegt die Spitze von Barbieri, Kapi-Burun bei den Osmanen; auf ihr stand das Dardanus der Griechen *). Eine geographische Meile von dem ersten Kastelle nach Konstantinopel zu, verengt sich der Kanal bis auf 7800 preussische Fuß **). Dieses ist die eigentliche Straße der Dar-

daellen. Auf den beiden Vorgebirgen, welche diese Enge bilden, stehen zwei Schlösser; das auf der europäischen Seite ist das alte Synosema. Das Schloß auf demselben wird das zweite oder alte Kastell von Europa genannt, von den Türken Kolidar-Bahr, oder das Vorsegeschloß der See. Das zweite (alte) asiatische Kastell heißt das Sultans-Schloß, Sultania-Kalesi, gewöhnlich jedoch Topf-Kastell, Chanack-Kalesi, von der Menge von Töpferscherten, welche man in der Nähe findet *). Unweit desselben steht eine Stadt von 4000 Juden bewohnt, die davon leben, vorbeigehende Schiffe mit Lebensmitteln zu versehen.

Der alte Rhodius, ein unbedeutender Waldbach, bewässert südlich die Mauer des zweiten asiatischen Schlosses. Nachdem man dem zweiten (alten) Kastelle vorbeigeschiffelt ist, erweitert sich der Kanal, und an der europäischen Seite befinden sich 3 Buchten. An der ersten liegt die Stadt Mayta von griechischen Seeleuten bewohnt; diese Bucht, der alte Portus coelus, ist berühmt durch den Seesieg der Athenenser über die Lacedämonier, worin diese die Herrschaft über den Hellespont verloren. Die zweite Bay, Kilia, wurde von den Alten wegen ihrer Tiefe Koilos genannt. Die dritte ist der alte Hafen von Sestos, den die Türken Ak-Bachi-Liman, den Hafen vom weißen Kopf, nennen. Auf einem dahinter liegenden Hügel findet man die Ruinen von dem Fort Zemina, das sie eroberten als sie unter dem Sultan Orcan 1356 über den Hellespont setzten. Einige Ueberbleibsel vom alten Sestos sieht man zwei Meilen östlich von Mayta. Auf der asiatischen Seite, Sestos gegenüber ist das Vorgebirge Nagara oder Nakara; es scheint die Durchfahrt zu schließen, und engt den Kanal bis auf 7800 preussische Fuß ein. Nicht weit von diesem Vorgebirge ist ein sehr guter Ankerplatz, die Pascha-Quelle genannt.

Man hält diesen Punkt für das Vorgebirge von Abydos **) unfern davon findet man schwache Spuren

*) In dieser Höhe der Straße geht die Strömung sehr heftig, und man hat einen starken Südwind nöthig, um gegen den Strom zu segeln. Ueberhaupt muß hier bemerkt werden, daß die Höhe und Ausdehnung der Klüften ein starkes Hinderniß für den durchgehenden Wind sind, und daß er bei der Einfahrt gewöhnlich stärker erscheint, als weiter nach innen.

**) Die schmalste Stelle des Hellesponts. Nach Andern soll die geringste Breite zwischen den beiden (alten oder zweiten) Kastells 8 bis 900 Toisen (4300 bis 5400 Fuß) betragen. La Ruchiere gibt sogar eine noch schmalere Stelle: 1 1/2 Stunde (Lieues) nördlich von den alten Schlössern an; hier soll die Breite nur 375 Toisen oder 2150 Fuß betragen. Es ist dieses der Punkt bei Nagara-Cap.

*) Die beiden alten oder zweiten Kastells wurden im Jahre 1451 und 52 von Muhamed II. erbaut, die beiden neuen oder ersten im Jahre 1658 von Kudusti gegen die Venezianer.

**) Sestos und Abydos sind mehrfach berühmt geworden:

- a) Durch Xerxes Brücke und Uebergang 480 v. C. C.
- b) Durch Alexanders Uebergang in einer oder in zwei Colonnen von Europa nach Asien, 334 v. C. C.
- c) Durch Soliman's Ueberfahrt auf einem bloßen Floße mit 3 bis 4000 Türken, 1333 n. C.
- d) Am 3. März 1810 schwammen Lord Byron und Edenhead, großbritannische Lieutenants, von Sestos nach Abydos durch den Hellespont; 2000 und mehrere hundert Jahre früher war Leander in entgegengesetzter Richtung von Abydos nach Sestos durch die kalten Meeresfluthen zu der schönen Hero, der Priesterin der Venus Idalia, geschwommen.

von Gebäuden und Schutthaufen, in denen Ueberbleibsel von Mauersteinen, Geschirren, Granit und Marmortrümmern angetroffen werden; sie zeigen die Lage der alten Stadt an; jetzt stehen auf diesen Ruinen Obstbäume von einer Mauer umschlossen. Unterhalb Nagara-Cap wechselt die Breite der Meerenge zwischen 5000 und 8000 Fuß. Auf der europäischen Seite mündet der Egos-Potamos (Ziegenfluß), von den Türken Kara-Dra genannt, in den Hellespont. An den Ufern dieses kleinen Flusses wurde die Schlacht geliefert, welche dem peloponnesischen Kriege ein entschiedenes Ende und Sparta zum Herrn von Athen machte (405 v. C.)

An derselben Seite liegt Gallipoli, eine Stadt von 16,000 Einwohnern, mit einem Leuchthurm, 5 Leagues vom Eingange ins Meer von Marmora. Von Nagara-Cap bis Gallipoli kann man an beiden Ufern sicher ankern; man findet 2 Kabeltaulänge vom Ufer überall in 30 Klaftern einen feinen Sandgrund.

Die Rhebe bei Gallipoli, die zwei Kabeltaulänge vom Ufer einen harten und festen Ankergrund hat, liegt dem Südwestwind sehr ausgesetzt. Gegenüber liegt Lamsaki, vormahls Lampfacus, berühmt durch die Verehrung des Priapus, jetzt ein elendes Dorf. Die Strömung in dem Kanale geht aus dem Meere di Marmora nach dem Archipel; sie legt gewöhnlich in einer Stunde $7\frac{1}{2}$ englische Meilen zurück, jedoch an der engsten Stelle zwischen den beiden alten Kastellen 3 bis 4 englische Meilen in einer Stunde. Kriegsschiffen aller mit der Pforte befreundeten Völker ist erlaubt, in die Straße der Dardanellen einzusegeln, und zwischen den ersten und zweiten Kastellen zu ankern; aber unter keiner andern Bedingung dürfen sie letztere passieren, als wenn sie dazu eine besondere Erlaubniß von Konstantinopel erhalten haben. Kauffahrteyfahrer können geradezu nach Konstantinopel fahren, aber bei ihrer Rückkehr müssen sie entweder unsern Cap-Nagara, oder vor dem Dorfe der Dardanellen ankern. Hier werden sie untersucht, um zu sehen, ob ihre Papiere in Ordnung sind, und ob sie nicht verbotene Waaren, entlaufene Slaven, Unterthanen der Pforte oder Muselmänner, am Bord haben.

Daß es nicht von großen Schwierigkeiten seyn kann, mit Gewalt durch die Dardanellen, trotz dem Feuer aus den türkischen Kastellen zu segeln, haben die Engländer im Anfange des Jahres 1807 bewiesen. Der Vice-Admiral Sir John Duckworth ging bekanntlich nebst den Contre-Admiralen Louis und Sir Sidney Smith am 18. Februar, begünstigt von einem starken Südwinde, ungeachtet des heftigen Schießens von den Forts, fast ohne Verlust durch die Dardanellen. Die Flotte unter seinen Befehlen bestand aus 2 Linienschiffen von 110 Kanonen, 2 Linienschiffen von 84 Kanonen, 4 Linienschiffen von 74 Kanonen, 3 Fre-

gatten, mehreren Brandern und Bombardier-Gallioten. Letztere postirte er gegen die Forts, welche darauf schossen, und segelte mit den Linienschiffen hinter ihnen durch. Bei seiner Rückfahrt durch die Meerenge von Gallipoli erlitt er einigen Verlust, weil in kurzer Zeit auf Betrieb des Generals Sebastiani, des französischen Gesandten in Konstantinopel, durch die französischen Artillerie-Offiziere Fay und Boulin, so wie durch Zuchercrau de St. Denis, viele Batterien errichtet und mit 545 Kanonen und Mörsern besetzt waren. Die Engländer büßten jedoch nur eine Korvette und eine Brigg ein, beide mit Munition beladen.

Eben so wie Duckworth segelte Lord Elphinstone, von Geburt ein Schotte, aber Contre-Admiral in russischen Diensten, 37 Jahre früher, am 26. July 1770 auf einem Linienschiffe durch den Hellespont hin und zurück, ohne Verlust und ohne Beschädigung von den türkischen Kastellen zu erleiden. Ja er ankerte sogar mitten im St. Georgs-Kanal, und feyerte seine Unternehmung durch Trompetenschall und einen Thee auf seinem Schiffe.

Zwey sonderbare statistische Gespenster.

(Von Joh. v. Esaplovics.)

Im vergangenen Jahre 1827 träumten zwey Männer, ein Magyare und ein Deutscher, sonderbare und sich widersprechende Träume, zur mehreren Bekräftigung der schon so oft aufgestellten Behauptung, daß es keine Absurdität gäbe, die nicht schon im Hirnkasten eines, oder des andern Hypergelehrten Platz gefunden habe. Der Erstere, S. S., ließ sich in der ungarischen Monatschrift: Tad. Gyűjt. 1827. August = Hest. S. 83 — 93 also vernehmen: daß die Erdkugel heut zu Tage gegen alte Zeiten ungleich weniger Bevölkerung aufzuweisen habe; (mehrere Data von alter Volksmenge werden angeführt) und daß, wenn es mit der Entvölkerung so fortgeht, die Welt in 10 Jahrhunderten 90 Millionen verliert, hiervon fallen auf Europa 16 Millionen, und so geschieht es, daß nach 1000 Jahren unsere Monarchie (welche dermalen gegen 28 Millionen zählt) nicht mehr, als drey Millionen aufzuweisen haben wird. Um dieses Unglück zu verhüten, meint er: daß auf der Welt nur eine Religion nothwendig wäre, welche alle Harems und Serails verbannte, welche allen Männern nur einzelne Weiber zu halten gestattete, zugleich die Heirathen allgemein erlaubte, und Hagestolze, sobald sie das 40. Jahr zurück gelegt haben, mit Strafen belegte; jeder gesunde Mann sollte verpflichtet seyn, ein Weib zu haben; Kriege müßten ganz aus der Mode kommen &c.

Der Deutsche, C. N. Weinholt, königlich-preussischer Regierungs- und Medicinal-Rath, ordentlicher Professor der Medicin und Chirurgie an der Universität zu Halle-Wittenberg, Ritter des rothen Adler-Ordens 3. Classe, Mitglied und Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, schrieb ein eigenes Büchlein: Von der Übervölkerung in Mittel-Europa und deren Folgen auf die Staaten und ihre Civilisation. Halle, bei Eduard Anton, 1827; dem königlich-preussischen hohen Staats-Ministerium ehrenfurchtsvoll überreicht. 48 S. in 8. — Zu Mittel-Europa rechnet er S. 24 Großbritannien, Frankreich, Ober-Italien sammt Florenz; einen Theil des Kirchenstaats, ganz Deutschland, die Schweiz und die Niederlande, Dänemark und das südliche Schweden. Alle diese Länder stehen, nach ihm, hinsichtlich Civilisation und Übervölkerung auf gleicher Höhe. — Portugal, Spanien, Irland, der größere Theil des Kirchenstaats, Neapel, das nördliche Norwegen und Schweden, so wie Hoch-Schottland selbst, Rußland, Pohlen, Ungarn, Böhmen, so wie mehrere slavische Länder, geben eine zweite Stufe der Volksbildung in Europa. — Er befaßt sich nur mit den Erstern, und sagt: daß dort eine große Übervölkerung herrsche, daß ein Theil der werdenden Generation nach der Geburt aus Mangel an Pflege und zweckmäßiger Ernährung durch Krankheit und Elend bald wieder zu Grunde gehe. Da, wo die Zeugung am regsamsten ist, nämlich in den untern Volksclassen, da sey auch jezt, mehr als jemahls, die Armuth und Arbeitslosigkeit zu Hause. Die Folgen hiervon seien nicht zu berechnen, wenn sich eine arbeitslose Massa von Menschen anhäufte, die in ihrem Anwohen, gegen die Oligarchie, in ihrem Geschrey nach Brot und Erwerb immer dringender werden muß. Die Staaten sollten also der großen Volksvermehrung einen Damm setzen; wer für die Erhaltung einer Familie keine Bürgschaft leisten kann, dem werde die Ehe versagt, und die außereheliche Erzeugung unmöglich gemacht. Dem Frauenzimmer sollte in südlichen Ländern nicht vor dem 20., in nördlichen nicht vor dem 30. Jahre zu heirathen erlaubt seyn. Für die zur Sterilität verdammten Männer, worunter er alle rechnet, die ein zur Ehe hinreichendes Vermögen, oder Einkommen nicht besitzen, erfand er selbst ein Mittel, daß in seinem oben bezeichneten Büchlein nachgelesen werden kann.

Man dürfte beinahe seinen Augen nicht trauen, wenn man solche Sachen liest; und doch ist die große Erfindung, wodurch auf einmal aller Noth auf Erden abgeholfen werden kann, um 24 Kr. C. M. klar und deutlich zu lesen. Es wird doch Niemanden einfallen, den Erstern, oder den Letztern dieser Rathgeber widerle-

gen zu wollen? — Aber an Jenen sei eine Frage zu stellen erlaubt: Ob? und wer? die eine Religion einzuführen und alle Kriege abzuschaffen im Stand sey; und ist das wahr, das quod capita tot sensus? — An diesen aber: ob die menschliche Gesellschaft ohne arme Leute bestehen könne? und ob er wohl hätte sein Buch — wozu die Lumpen wahrscheinlich nicht Capitalisten gesammelt haben — schreiben können, wenn es nicht arme Leute gäbe? (Aus d. W. Hdlgs. 3.)

Charade.

Der Frau

Aloisia Jermann, gebornen von Lehmann,
hochachtungsvoll gewidmet.

(Zwey Sylben.)

Was schleicht durchs Gemach so leise und weich,
Und lauert behaglich auf Bente?
Jezt piept's in der Ecke — sie haschen es gleich
Wie den Kammeler die lauende Meute. —
Zwar zählen den Leu'n sie zu ihrem Geschlecht,
Doch will er die Freundschaft nicht kennen;
Man weiß wohl, der Herr will den niederen Knecht,
Als seinen Verwandten nicht nennen.
D'rum brüten sie Rache und tochen Wuth,
Und kühlen sie in des Besreppers Blut.

(Eine Sylbe.)

Ist's edel: so zielt es des Kaisers Ornat,
Ist's schlecht: so gründet es Städte,
Wie einstens, zum Anfang von einem Staat
Uns Amphion lockte zur Kette,
Und wer sein Vaterland treu nicht liebt,
Der hat ein Herz — wie's die Sylbe gibt.

(Das Ganze.)

Hoch, wo die Alpe den Himmel begrüßt,
Und bis in die Wolken sich bauet,
Dort fühlet ihr stolz, was die Heimath ist,
Wenn ihr sternennah es schauet.
Es lebt im Mund der Geschichte fort,
Wenn lang seine Zinnen versunken.
Mir blühte ein Leben der Wonns dort,
Den Freudenkelch hab' ich getrunken.
Und wie einst in Tagen, die lange verweht,
Dort minniglich Frauen gewaltet,
So lebt dort noch Eine, die's herrlich versteht,
Wie man Amuth und Würde entfastet,
Denn Liebreiz und Tugend, der Grazien Schaar,
Sie reichen den Kranz ihr der Weiblichkeit dar.

Franz Kay. Mully.